

Studienreise Oktober 2017

Teilnehmende berichten

Inder leben zum überwiegenden Teil in sehr einfachen oder sogar ärmlichen Verhältnissen. Auf dem Lande wohnen sie zum großen Teil in Hütten mit Lehm Boden, Wänden aus Flechtwerk und Kuhdung und mit einem Palmblätterdach. Wenn es etwas besser geht, so haben sie sehr bescheidene Häuser aus Beton oder Stein. In den Städten ist es schmutzig, stinkig und laut; die Wohnhäuser oft in einem miserablen Zustand. Geschlafen wird auf Matten auf dem Boden oder einfachen Bettgestellen. Gekocht wird draußen vor der Tür auf offenen Feuerstellen.

Aber wenn es morgens hell wird, so kommen aus diesen, für unsere Verhältnisse erbärmlichen Behausungen, ganz wunderbare Menschen. Die Frauen sind in sauberen farbenprächtigen Saris gekleidet. Sie haben ihre Haare kunstvoll gestaltet und oft Blumen in ihren Haaren; außerdem haben fast alle etwas goldenen Schmuck angelegt. Die Männer haben frische, gebügelte Hemden und Hosen an, die Kinder oft ihre Schulkleidung. Nach der Morgentoilette wird dann als Erstes die Wohnung, dann der Hof gefegt. Die Inder legen offensichtlich sehr viel Wert auf Sauberkeit und ein gutes Auftreten.

Die Inder sind offensichtlich auch sehr fleißige Menschen. Ich habe Männer gesehen, die kurz nach Sonnenaufgang ihre Waren mit Fahrzeugen oder einfach in Körben auf dem Kopf in die Stadt bringen, um sie dort auf dem Markt zu verkaufen. Überall sieht man vor allem Männer die versuchen mit kleinen Geschäften ihr täglich Brot für sich und ihre Familien zu verdienen. Sei es als Händler auf dem Markt, in einer kleinen Hausnische mit einer Minirösterei für Erdnüsse oder ein anderer bietet unter freiem Himmel seine Dienste als Motorradwerkstatt an.

Nach meinem Besuch in Indien bleibt bei mir als erstes der Eindruck von ganz wunderbaren Menschen, die unter schwierigen Verhältnissen versuchen, sich nicht unterkriegen zu lassen sondern täglich aufs Neue den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Gerold Ahrens, Filsum (erster Besuch)



Gerold besucht Menschen im Koya-Dorf

Ein ganz besonderes Ereignis war ein Schiffsausflug unserer Gruppe zusammen mit der Gemeinde von Koyda auf dem Fluss Godavari. Geplant war er für 60 Personen. Aber der Zuspruch war so groß, dass noch ein 2.Schiff gechartert werden musste für insgesamt 250 Personen.

Alle erschienen im schönsten Sonntags-Outfit, ein buntes, fröhliches Bild auf zwei vollbesetzten Schiffen. Musik darf natürlich nie fehlen. Da sie mit riesigen, übersteuerten Boxen ohrenbetäubend präsentiert wird, wollte Hermann mit uns auf das Boot ohne Musik umsteigen. Die Boxen, samt Musikanlage wurden jedoch kurzerhand ins andere Schiff umgeladen. Alle waren guter Stimmung, es wurde gelacht, erzählt z.T. mit Händen und Füßen und es wurden gegenseitig Bilder und Selfies gemacht. Beim Mittagsstopp am Strand gab es leckeres, gekochtes Essen. Obwohl viel mehr Gemeindemitglieder als geplant mitgekommen waren, wurden alle gut satt. Auch ein Aufstieg zu einem kleinen Felsentempel in strömendem Regen konnte die Stimmung nicht trüben.

Da es ja ohne Musik auf einen Schiff nun gar nicht geht, wurden beide Schiffe einfach zusammengekoppelt und die Fahrt bekam einen Höhepunkt mit Singen, Klatschen und Tanzen, woran sich auch von uns etliche aktiv beteiligten.

Die Freude der Menschen, als auch die phantastische Naturlandschaft, erfüllen einen jedoch mit Wehmut, wenn man daran denkt, dass für den Polavaram-Stausee große Gebiete überflutet werden und ca. 300 Dörfer verschwinden.

Der Tag bleibt jedoch sicher allen als ein schönes gemeinsames Erlebnis in Erinnerung.

Christiane Peteran, Eldingen (das 2.Mal dabei)



Bootsfahrt auf der Godavari

Am siebten Tag unserer Reise kommen wir gegen Abend nach einer langen Busfahrt über Nacht im Dunkeln auf den Dörfern der GSELC in Vinnayakapuram an. Der Nachtzug war ausgefallen (das ist eine andere Geschichte) und dadurch auch das Nachmittagsprogramm. Die ganze Gemeinde empfängt uns. Dabei ist auch Sireesha, eine junge Frau, 26 Jahre alt, unverheiratet, mit gutem Englisch. Hermann hat sie gefragt, ob sie uns, besonders die Frauen, begleiten und übersetzen kann. Während der nächsten vier Tage reist sie mit uns über die Dörfer. Sie ist die Tochter eines Pastors der GSELC, ihre Onkel sind auch Pastoren. Dadurch hatte sie die Möglichkeit eine andere Schule zu besuchen und auf dem College in Hyderabad, das wir am 12. Tag auch besucht haben (die derzeitige Präsidentin wurde als Kind von der Kindernothilfe unterstützt) ein Theologie-Studium zu absolvieren. Jetzt lebt sie wieder in ihrem Heimatdorf und möchte gerne als Pastorin tätig sein. Da die indische Gesellschaft sehr Männer dominiert ist, haben die „alten Männer“ in den Gemeinden eine Ordination bisher abgelehnt. Sie wird hingehalten, ihre Zukunft ist ungewiss. Bei jedem unserer Gemeindebesuche (drei bis vier am Tag) ist sie dabei, fasst gleich mit an, teilt Essen aus, übersetzt, liest und betet mit. Am vierten Tag schläft sie während einer Andacht erschöpft ein (wie auch manche von uns). Am dritten Tag fragt sie, ob sie mich, wenn Zeit ist, noch mal etwas fragen könne. Da es an dem Tag nicht mehr dazu kommt, warte ich am nächsten Tag gespannt auf ihre Frage. Dann kommt die Frage: Ihre Haare wären so stumpf und trocken, ob ich für die Pflege etwas dabei hätte. Die Probleme der Frauen sind manchmal gar nicht so verschieden.

Susanne Burfeind, Rotenburg (erster Besuch)



Sireesha im Gespräch mit Saibabu und Irsrael

Wir sind unterwegs in den Dörfern der GSELC. Am Abend des zweiten Tages treffen wir in Kavadigundla ein. Es ist bereits halb acht und längst dunkel. Nach der obligatorischen Fußwaschung und dem umhängen der Blumenkränze vor dem Haus eines Gemeindeglieds bekommen wir einen kleinen Snack und Tee. Schnell machen wir uns zu Fuß auf den Weg zur Kirche, die etwas außerhalb des Dorfes liegt. Unterwegs werden wir noch darauf hingewiesen, in der Mitte des Weges zu gehen, um nicht eventuell am Wegesrand liegende Schlangen aufzuscheuchen.

Gegen 20.00 Uhr beginnt dann das Meeting. Es wird untermalt mit lauten Liedern und inbrünstig geschlagenen Trommeln, die für unsere Ohren doch etwas ungewöhnlich klingen. Trotzdem verlieren einige von uns den Kampf gegen die Müdigkeit, und schlafen ein. Es war ein langer und sehr heißer Tag und der Gottesdienst zieht sich mit vier Predigten über eineinhalb Stunden. Es ist schon fast 22.00 Uhr, als es dann noch ein Abendessen gibt. Nun wird es aber langsam Zeit für die Nachtruhe.

Die meisten schlafen im Kirchenraum. Einige von uns stellen aber ihre Betten lieber im Freien auf. Die Nacht ist lau und vor der Kirche verströmt ein blühender Baum einen betörenden Duft. Einer der mitgereisten Pastoren hat sein Bett direkt neben uns aufgestellt. Wir haben uns noch nicht hingelegt, als wir schon ziemlich laute Schlafgeräusche vernehmen. O je denke ich, das kann ja heiter werden. Mit diesem Gedanken bin ich wohl nicht alleine. Ein Blick genügt, schon wird kräftig angepackt. Einer am Kopf-, die andere am Fußende, und das Problem hat sich ein paar Meter weiter erledigt. Mit einem angenehmen Grillkonzert im Ohr schlafe ich wenig später ein.

Bereits um halb sechs bin ich dann schon wieder wach und der Tag beginnt wie er geendet hat, mit einem Konzert - diesmal sind es die Frösche. Ich genieße meine Morgentoilette bei Sonnenaufgang mit Blick über die herrliche Landschaft rund um das Kirchengelände. Bald schon werden nach und nach die anderen wach und ich bin froh, dem Ansturm um die Sanitäreanlage entgangen zu sein.

So habe ich noch etwas Zeit. Mit Gerold unternehme ich einen Spaziergang ins Dorf. Überall beobachten wir geschäftiges Treiben, führen Gespräche mit Dorfbewohnern und machen viele Fotos. Obwohl wir schon etwas spät dran sind nehmen wir noch eine Einladung zum Tee an und unterschätzen dabei, dass in Indien die Uhren doch wohl etwas langsamer gehen. Trotzdem erfüllen wir zum Abschluss noch gerne die Bitte um ein gemeinsames Gebet. Die Gruppe hat uns schon vermisst. Wir werden im Dorf gesucht und mit dem Auto zur Kirche zurück gebracht.

Bald schon brechen wir auf, um auch an diesem Tag noch einige Gemeinden zu besuchen.

Regina Schmöller, Rosenheim (erster Besuch)



Regina beim Dorfrundgang, immer in Kontakt mit den Menschen dort

„Hab Dank von Herzen, Herr!“

Wenn ich an unsere Indienreise denke, habe ich oft genau diese Liedzeile im Kopf - auf den Lippen - in meinem Herzen.

Sonntagmorgen in den Yeligiri Bergen bei Jayapaul. Nach einem guten, indischen Frühstück machen wir uns fröhlich zu einem Gottesdienst in der Hebron Church auf. Auf die Frage wann wir denn eigentlich da sein müssten, gab es mit einem Lächeln die Antwort: "Das kommt nicht ganz so drauf an. So halb zehn/zehn/halb elf. Wenn alle da sind, geht's los." Na, das ist mir doch sehr sympathisch. Obwohl ich weiß, dass feste Uhrzeiten durchaus ihren Sinn haben, liebe ich genau dieses nicht so starre. (Womit ich auf unserer Reise oft gut dran war.)

Als wir ankommen, sind dort draußen noch viele Menschen. Ich genieße den Anblick der Frauen in ihren bunten Saris. Alles geht anscheinend locker und offensichtlich fröhlich zu. So ein entspanntes Ankommen finde ich echt schön.

Von drinnen klingen schon Töne einer Band nach draußen. Sehr einladend. Toll! Ich kann es kaum glauben. Gottesdienst mit einer Band! Ich freue mich total!

Dann ist es anscheinend soweit. Raus aus den Sandalen und rein in die Kirche. Plötzlich ein Tick auf meine Schulter: "Nein! Ihr Frauen sollt dort auf der rechten Seite sitzen." Na dann... Ich sitze mit Christina, Birgit und Anne in einer Reihe. Vor uns sind noch die anderen Frauen unserer Gruppe.

"Hab Dank von Herzen Herr!" So viel Tolles schon allein an diesem Morgen. Trotzdem. Ein bisschen fremd fühle ich mich schon. Doch dann kommt etwas so Vertrautes, dass ich das Gefühl habe, förmlich die Verbindung zu unseren Gemeinden Kirchtimke/Tarmstedt/Wilstedt zu spüren. Die Melodie kenne ich doch!

Und an den Reaktionen der Frauen neben mir merke ich, dass auch anderen von uns diese Melodie bekannt ist. Give thanks with a grateful heart. Mit Tränen in den Augen, jedoch absolut fröhlich, singe ich dieses Lied mit. Welch eine Überraschung hier "am anderen Ende der Welt"!

Immer und immer wieder muss ich an dieses Lied in jenem Gottesdienst denken. Es zeigte mir noch mal anschaulich, dass wir wirklich durch Gottes Geist miteinander verbunden sind. Und dass dieser Geist auch heute noch für Überraschungen gut ist.

Hab Dank von Herzen, Herr!

Für mich zieht sich dieser Satz des Dankes an Gott durch unsere gesamte Reise. Schon allein, dass wir gut hin- und zurückgekommen sind und niemand ernstlich krank wurde. Doch auch, dass alle Widrigkeiten, die sich zwischendurch einstellten, letzten Endes gut ausgingen. Ich konnte viele besondere und schöne Eindrücke mit nach Hause nehmen und erinnere mich voller Dankbarkeit an die vielen, teilweise auch sehr persönlichen Begegnungen mit den Menschen dort, aber auch innerhalb unserer Gruppe.

Hab Dank von Herzen, Herr!

Reinhild Heitmann, Kirchtimke (3.Besuch)



Hebron Church, Frauen auf der einen, Männer auf der anderen Seite



Anne und Reinhild mit einer Bibelfrau in der GSELC



Die Gruppe singt ein Lied (Hebron Church)